

ing (148-4.4)
Blumen-
Schlesische-
Lein-Samen,
Freiberger,
H. H.
hazban (113-3.3)
hazafiak.
wsky gróf.
OLASZ-
LDRÖL.
viren einer
avorite.
ethung.
Fischer.
garetten,
Fischer.
garetten,
Fischer.

Freiberger,
H. H.
hazban (113-3.3)
hazafiak.
wsky gróf.
OLASZ-
LDRÖL.
viren einer
avorite.
ethung.
Fischer.
garetten,
Fischer.
garetten,
Fischer.

Prämmerations-Preise.
Für Arab: Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. - fr. Ganzjährig 16 fl.
Halbjährig 7 " 50 " Halbjährig 8 "
Vierteljährig 3 " 50 " Vierteljährig 4 "

Arader Zeitung.

Redaction:
Hauptplatz im Winterischen Neugebäude.
Erektionen- und Insertions-Bureau
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für
Insertate die Herren Haasenstein & Vogler in
Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris;
die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.
und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In
Wien: A. Doppelst. und Haasenstein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 56. Samstag den 10. März 1866. XV. Jahrgang.

Diesseits und Jenseits.

(Original-Ver. der „Arab. Zeitung.“)
Von der Kur, 6. März.

Hatten schon der Sturz Schmerling's und das Räthsel der constitutionellen Gedanken seines Nachfolgers die herausfordernden Wünsche und die extravagantesten Träume der alten deutschen Nation selbständigen nationalen Elemente diesseits der Leitha wieder nach gerufen, so waren die Lebensschafften gar nicht mehr zu halten, seit mit der Eistellung der Verfassung die Aussicht stieg, diese Hoffnungen und Träume auch verwirklichen zu können. Unterdrückung der Deutschen in Böhmen und Mähren: das ist das Ziel, welches in Prag mit einer Hast und einer Festigkeit verfolgt wird, wie sie nur solchem Streben eigen sind, das keine Zukunftsberechnung in sich selber tragend, den günstigen Augenblick benützen muß.

Wie bitter auch ein solcher Kampf empfunden werden muß, die Gefahren des Zieles und der eilige Eynismus der Mittel hatten doch ihre guten Wirkungen. Einmal öffneten sie den Deutschen in Oesterreich die Augen über die Gefahren, womit sie der Föderalismus bedroht, indem er sie auseinander reißen und in fünf Landtagen in die Minorität bringen würde; andererseits muß sich aber Ungarn sagen, daß es sich in einer nicht unähnlichen Lage befindet und daß ein Sieg des Czechismus und die Erfüllung des heute noch unberechtigten Traumes der coronacioneska auch der letzte Tag des nationalen Friedens in Ungarn sein würde.

Was die Verfassung nicht vermocht hätte: Die Deutschen zu einigen, ihnen das Bewußtsein ihrer Solidarität und die Einmüthigkeit im Widerstande gegen ihre nationalen Gegner, wie im anzustrebenden Ziele zu geben — das ist der Eistellung der Verfassung gelungen. Das aber muß auch entschieden zu Gunsten des Ausgleiches mit Ungarn in die Waagschale fallen. Der Streit mit Ungarn war ein Streit unter Freunden um ein vermeintlich Besseres; der Streit aber entfremdete die Freunde, er machte sie fast zu Feinden und käme nur schließlich Feinden zu gute, vor denen Weide sich zu hüten haben. Diese Ueberzeugung, wenn sie einmal durchgedrungen, führt nicht bloß zum Frieden, sie führt auch zum Bedürfnis und dieses zu einer so nahen Verbindung, als eben nothwendig ist, um alle Interessen zu schützen und zu sichern, und um gemeinsame Uebel abzuwehren.

Welche auch unsere Zerstörer gewesen sein mögen: was uns Deutsche sympathisch zu Ungarn hinzieht, das ist nicht der Geist der Unterdrückung, sondern der Geist der Freiheit und des Rechtes. Nicht eine Verschwörung gegen fremde Freiheit wäre die Bedeutung eines Bündnisses, das Deutsche und Ungarn schließen könnten; wohl aber wäre damit eine Verschwörung, die gegen unsere Nationalität gerichtet ist, die Spitze für immer abgebrochen. Wenn daher ein Blatt, welches mit deutschen Lettern im Czechismus arbeitet, die unsere Sympathien verhöhnt, so haben wir demselben nur sehr wenig zu erwidern.

Als Fraction mögen die „Autonomisten“ bedeutungslos und einflusslos sein; als Glieder der großen deutschen Partei aber fühlen sie sich gehoben durch die stirkliche Größe ihrer Sache. Wir kennen wohl Czechen und Deutsche in Böhmen, aber wir kennen keine böhmische Nation. Es war bis jetzt ein Fehler der Deutschen in Oesterreich, daß sie sich nur als „Oesterreicher“ und nicht als Deutsche fühlten. Die Politik des Grafen Belcredi hat uns auch von diesem Fehler geholt. Wir werden daher keine Constitution der cisleithanischen Länder geben, welche aus allem historischen Klunder das Nützige herholt, um unsere deutschen Brüder in Böhmen und Mähren durch eine andere Nationalität zu unterdrücken. Wir haben keine Lust, uns einzeln aufzuspüren zu lassen, wie wir auch keine Lust haben, auf den Constitutionalismus zu verzichten, der nun einmal nie in den Landtagen, und zwar im galizischen und böhmischen so wenig wie im steierischen, seine Stätte aufschlagen kann. Diese Wandlung hat aber auch den weiteren Vortheil, daß wir den Werth kennen gelernt haben, der darin liegt, einer großen Nation anzugehören. Wir werden daher niemals auf das Band verzichten, das uns und die Länder, die wir bewohnen, an Deutschland knüpft. Würde unsere Stellung in Oesterreich je unerträglich gemacht, von dorthen müßte uns Erlösung kommen.

Das mögen die Herren Czechen bedenken. Wir werden nicht ausbilden, ein Gesammtparlament für die Länder diesseits der Leitha zu verlangen und zwar im Interesse Oesterreichs und des Constitutionalismus. Ob es die Czechen begehren würden: das wäre nicht entscheidend. Czechen und Ungarn aber, das ist durchaus nicht synonym.

West, 8. März.
(Original-Corr. der „Arader Zeitung.“)

„Und jeder geh' an seine Geschäfte!“ In diesen wenigen Worten findet man die augenblicklich hier herrschende Situation vollkommen skizzirt. Der Hof cum apartinents hat uns verlassen; im Landtage ruhen für ein Paar Tage auch die Waffen und auf dem Felde des Handels und der Gewerbe ist doch schon seit gar langer Zeit eine so intensive Ruhe eingetreten, daß sich die ältesten Leute so aufstößender Stagnation nicht zu erinnern wissen. Man ist zwar eben wieder darüber hinaus, die schon längst antiquirten Wettverboten auf den betreffenden Straßen und Plätzen aufzustellen, d. h. man wird in den nächsten Tagen „Markt heucheln“, wer aber die obwaltenden Verhältnisse in West

kennt, der läßt sich durch bergleichen Heuchelei nicht täuschen, der weiß nur zu gut, daß die „Reiter Mäkte“ übermündete Standpunkte sind seit Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegrafen das ganze Land schon beinahe durchschneiden und die Communication so wesentlich erleichtert haben. Das hauptsächlichste Geschäft der hiesigen männlichen Bevölkerung ist — Politisiren und in diesem eben so billigen wie unerschöpflichen Artikel wird denn auch nach Herzenslust gearbeitet. Natürlich ist das t. Rescript das vornehmste Substrat für diese Thätigkeit und schenkt man sich gegenseitig um so weniger etwas, als „Hon“ und „Pesti Kaplo“, die Organe der großen Landtags-Parteien sich noch immer nicht ausgesprochen haben; so lange diese Blätter schweigen, sind die kleinen Deak's, Eötvös' oder Ohiczy's und Tisza's, d. h. die extra muros musei Herren der Situation und diese sparen das Reden wahrlich nicht. Es ist unglücklich, was man da Alles zu hören bekommt und das Beste dabei ist, Alle haben schon die kleine journalistische Finte von der „sichersten Quelle“, „Landtagskreisen“, „verbürgten Nachrichten“ sich zu eigen gemacht, so daß man in dieser Angelegenheit schon den Landtag und die Regierung zu beharren im Stande wäre. So arg wie es hier „in bürgerlichen Kreisen“ mit der ganzen Geschichte gemacht wird, ist es nun wohl noch nicht; weder will man in Regierungs-kreisen etwas von einer Auflösung des Landtages wissen, noch denken die hervorragenden Deputirten daran, ihr Mandat niederzulegen, das Alles sind nur Phantasiegebilde, welche die erste Uebererregung geboren. Heute denkt man nach jeder Richtung hin ruhiger; alle Factoren sind froh, daß der Landtag bei einander ist und werden sich denn auch schließlich noch Mittel finden lassen, die berechtigten Wünsche und Hoffnungen der Nation im gesetzlichen Wege durch den Landtag zu erfüllen, ohne daß man den höheren Interessen der Monarchie zu nahe tritt oder von den Fundamentalrechten Ungarns etwas aufgibt. Das einzig fatale ist, daß wir jetzt in ein Fahrwasser gerathen sind, wo vielfach lavirt werden muß, soll der erste Hafen erreicht werden; erreichen werden und müssen wir ihn aber und wenn sich auch noch so viele Klippen und sonstige Hindernisse entgegen stellen möchten.

Die beiden hiesigen Theater haben einen Terno gemacht; das Nationaltheater mit Meyerbeer's „Africainerin“, das deutsche Theater mit Offenbach's „Schöne Helena“. Beide Theater sind allabendlich zum Erdrücken voll, was den betreffenden Casen gewiß recht wohl thun wird. Gern möchten wir uns einmal über den Kunststandpunkt dieser beiden Institute ein wenig weitläufiger aussprechen, aber es will uns bedünken, das lohne sich nicht; bessern können wir mit unserm Schreiben doch nichts, daß heißt Erbsen an die Wand werfen. So lange das Nationaltheater-Comité und der Pesti Magistrat nicht einsehen wollen, wo es diesen beiden Instituten fehlt; so lange die Intelligenz nicht gemeinsame Schritte unternimmt, die zum Besseren führen können, so lange bleiben beide Kunststätten auf einer Stufe stehen, daß sich die große, gebildete und kunstliebende Bevölkerung der Schwesterstädte dessen wahrlich nicht zu freuen hat. Hier thäte ein Hercules so Noth, wie das liebe Brod.

* Wien, 6. März.

In einem hiesigen Blatte wird heute gemeldet, daß einige hochgestellte österreichische Generale sich nach verschiedenen deutschen Residenzen theils schon begeben haben, theils zu begeben im Begriffe seien, und es werden diese angeblichen Reisen mit politischen Zwecken in Verbindung gebracht. Die „Wiener Abendpost“ erklärt sich nun ermächtigt, diese Mittheilung als jeden Grundes entbehrend zu bezeichnen. Entgegen der Meldung eines hiesigen Blattes, nach welcher die zum Schutze der österreichischen Handelsinteressen projectirte ostasiatische Expedition vorläufig auf einige Monate vertagt worden sei, ist die „Gen.-Corr.“ in der Lage zu versichern, daß von einer solchen Vertagung dieser See-Expedition in den maßgebenden Kreisen gar nicht die Rede gewesen.

Ein Studenteneceß in der Gemehrfabrik scheint die Vorgänge von Horowitz auf Wiener Boden verpflanzen zu wollen. Vorgesestern forderte der Student Hebra seinen Kollegen Deutsch, welcher in einer der vorderen Bänke des Hyrtl'schen Lehrsaales saß, auf ihm den Platz zu räumen und sich in eine rückwärtige Bank zu setzen. Das Erscheinen Hyrtl's legte den Streit momentan bei, welcher nach geendigtem Vortrage um so erbitterter von Seite des Angreifers aufgenommen wurde, als kein Gegner ein Jude ist. Diese Scene endete insofern blutig, als Hebra seinem Kollegen einen Faustschlag in das Gesicht gab, worauf der Sieger die Wahnsinnart schamlos verließ. — Gestern nach beendigter Vorlesung verlangte Deutsch von seinem Beleidiger öffentliche Abbitte; nachdem aber diesem Verlangen keine Folge gegeben wurde, kam es zu einem allgemeinen Lärm, Loben und Prügeln im Hörsaal, bis die Friedliebenden dem Scandale ein Ende machten. Heute Donnerstag Vormittags hat sich nun der Eceß im Hörsaal des Prof. Hyrtl abermals wiederholt. Der junge Hebra wurde bei seinem Eintritt in den Hörsaal von der besonnenen Menge, welche das Ohrfeigen und dann Davonlaufen nicht für besonders ritterlich hält, aufgefordert, dem beleidigten Deutsch öffentlich Abbitte zu leisten, was H. jedoch verweigerte. Die Prälection Hyrtl's unterbrach den Lärm, der sich nach der Vorlesung wiederholte. Der Hebra flüchtete sich in das Decanatszimmer, woselbst sich die nachfolgende Menge erst auf das Ansuchen des Decans Dlahy zerstreute,

welcher um Achtung für seine grauen Haare bat. Die väterliche Ermahnung Prof. Dlahy's machte wenigstens vorläufig dem Eceß ein Ende.

Die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer.

Ueber den diplomatischen Stand der Donaufürstenthümer-Angelegenheit geht der „Arader Zeitung“ eine erschöpfende Darstellung zu, der wir nachhelfend die wesentlichsten Stellen entnehmen. Erst vor einigen Tagen, schreibt sie, traten in Constantinopel die Repräsentanten der Mächte, welche den Pariser Vertrag von 30. März 1859 unterzeichnet haben, zusammen und einigten sich dahin, idemische Telegramme an ihre respectiven Regierungen zu befördern, des Inhalts: Die Pforte hege den Wunsch, auf Grund der Bestimmungen des Protocolls vom 6. September 1859 sogleich einen türkischen Commissär nach Bukarest zu senden, um durch ihn die erforderlichen Erhebungen machen, eventuell die statufundene Vertragsverletzung constatiren zu lassen, und spreche das Ersuchen aus, daß diesem Commissär die Delegirten der übrigen Unterzeichner des Pariser Vertrages zur Seite stehen möchten.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß durch die neuerlichen Vorgänge in Bukarest, namentlich durch die Wahl eines auswärtigen Fürsten, zum Hospodaren und die dargelegte Absicht, die Regierungsgewalt beider Fürstenthümer fort-dauernd in einer Hand zu vereinigen, die durch das allegirte Protocoll festgestellten Vertragsbestimmungen in flagranten Weise verletzt und die Rechte der Pforte beeinträchtigt sind. Die letztere ist offenbar in ihrem vertragsmäßigen Rechte, wenn sie jetzt einen Untersuchungscommissär nach Bukarest entsenden will. Sie hat aber auch gleichzeitig erklärt, daß sie auf der strengen Anwendung dieses am 2. December 1861 erlassenen und 6. December 1861 von den Repräsentanten der garantirenden Mächte in Constantinopel ausgenommen Fernaus beharren müsse, durch welchen die Personalunion der beiden Fürstenthümer unter dem Fürsten Cusa zwar ausgesprochen, aber dieses Zugeständnis ausdrücklich nur auf die Person dieses Fürsten beschränkt wurde. — Auf Grund dieser tractatmäßigen Ansprüche kann also die Pforte entweder die Wiedereinsetzung des Fürsten Cusa fordern oder die Trennung der beiden Fürstenthümer und Stellung jedes derselben unter einen besonderen einheimischen Hospodar.

Einstweilen scheinen die Mächte den Punct wegen Absendung eines Pforten-Commissärs unbeantwortet gelassen und das Verlangen nach einer Conferenz ad hoc ziemlich allseitig ausgesprochen zu haben, so daß an deren Zustandekommen nicht mehr zu zweifeln ist. Als Ort der Versammlung werden Paris, Wien und Constantinopel genannt; die erstgenannte Stadt scheint die meisten Chancen zu haben. Daß die Wahl eines fremden Prinzen und noch dazu die Personalunion unter ihm vollkommen tractatwidrig sei, dürfte in dieser Conferenz kaum bestritten und ebenso die Wiedereinsetzung Cusa's nicht mehr discutirt werden. Letzteres schon deshalb nicht, weil Cusa selbst auf die Wiederaufnahme seiner amtlichen Functionen gänzlich verzichtet hat. Nicht nur in der öffentlich bekannt gewordenen Entlassungsurkunde, sondern auch später hat er privatim schriftlich und mündlich erklärt, daß er gern und freiwillig von seinem hohen Posten zurücktrete und durchaus nichts anderes begehre, als fortan ruhig und unangefochten als romanischer Bürger in seinem Lande oder auch, wenn man es wünschen sollte, als simpler Privatmann im Auslande zu leben.

Der Aufenthalt des Fürsten Cusa

In Temesvar scheint dazu benützt worden zu sein, der Welt die jüngsten Ereignisse in Bukarest in einem andern, und für den Erzfürsten günstigerem Lichte darzustellen zu lassen, als dies von anderer competentere Seite bisher geschehen ist. Die heutige „Temesvarer Zeitung“ erhält nämlich von einer — wie sie bemerkt — befreundeten und verlässlichen (?) genau informirten Seite eine Reihe von Mittheilungen, welche die von der gesammten Tagespresse in nahezu gleichlautender Weise geschilderten Ereignisse in Bukarest nun derart beleuchten und schildern, daß die Absicht nur zu klar hervortritt, den entsetzten Fürsten in ein milderes Licht, die Urheber seines Sturzes aber in den schwärzesten Farben gemalt erscheinen zu lassen. Inwiefern das genannte Blatt das sich vorgesteckte Ziel erreichen und die Enthüllungen desselben dazu beitragen werden, das von der gesammten civilisirten Welt über Cusa und sein verworfenes Regierungssystem ausgesprochene strenge, aber gerechte Urtheil nun zu modificiren, wollen wir unerörtert lassen; dagegen aber diese Enthüllungen aus Curiosity und als einen allenfalls schätzenswerthen Beitrag zur Tagesgeschichte hier unverkürzt wieder geben. Die „Temesvarer Zeitung“ schreibt: „Die Bukarester Revolte ist aus einem Militärcomplot hervorgegangen, an welchem sich in erster Linie Oberst Haralamb, Commandant des Artillerie-Regiments; Oberst Calinescu, Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 3; Major Lecca, Commandant eines Jägerbataillons und Oberst Creulescu, Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 7. (Oberst Creulescu — bemerkt hierzu die Red. d. „Tem. Ztg.“ — ist derselbe, der auch im Jahre 1848 bei der Dethronisirung des Fürsten Bibesco betheiligte war, auf den Fürsten die Pistole angeschlagen hatte und später in die Türkei entfloh. Er ist der Bruder des gleichnamigen Ministerpräsidenten aus der letzten kaiserlich

	7. März.	8. März.
Gold.	21. —	21. 50
...	22. —	22. 50
...	15. 50	16. —
...	18. 50	19. 50
...	12. —	12. 50
...	85. 99	86. —
...	76. 19	76. 30
...	102. 20	102. 40
...	40. 55	40. 70
...	4. 90	4. 91
...	4. 96	4. 91
...	8. 20 1/2	8. 21 1/2
...	8. 42	8. 44
...	8. 55	8. 60
...	10. 38	10. 42
...	1. 51 1/2	1. 52
...	101. 80	102. —

Cusa'schen Regierungsperiode.) Im Einverständnis mit diesen Militärs standen Joan Ghika, Fürst von Samos, Prinz Demeter Ghika, Lascar Catargiu, Nicolae Goleacu, gewesener General, Demeter Stourdza, gewesener Minister, Constantin Rojetti, Chef der Demokratenpartei, und Davila, ein intimer Freund des Fürsten Cusa und Chef des Militärjantardwesens, — lauter Persönlichkeiten, deren Ehrgeiz wohl auch nach dem Fürstenthum strebt.

Nicht ohne Interesse dürfte die Notiz sein, daß eben diese Persönlichkeiten es auch waren, welche während der Abwesenheit des Fürsten im Monate August v. J. die bedauerlichen blutigen Conflicte in Bukarest provocirten, denen wohl schon damals das Motiv zu Grunde lag, den Fürsten durch die blutige Niederwerfung der selbst provocirten Revolte beim Volke unpopulär zu machen.

In derselben Nacht, in welcher Cusa zur Abdankung gezwungen ward, erhielt derselbe von einem Mitverschworenen zwei warnende Briefe, in welchen das Complot verrathen war. Als der Fürst diese Briefe um 12 Uhr Nachts erhielt und gelesen hatte, ließ er den Polizeipräsidenten Beldimann und den Plagobersten Sefkari (welch letzterer jedoch mit im Complotte war) zu sich berufen und gab auf die Vorstellungen Beldimann's, von diesen Winken Notiz zu nehmen und Gegenmaßregeln zu ergreifen, demselben zur Antwort: „Wenn Leute, welche ich zu Ehren und Würden emporgehoben habe, mich zu verrathen im Stande sind, so mögen sie diese Schmach auf ihr Haupt laden; ich thue nichts dagegen.“ Mit diesen Worten entließ der Fürst die beiden Genannten und zog sich in sein Schlafgemach zurück. Nach 2 Uhr Nachts rückte Major Leca mit seinem Jägerbataillon vor das fürstliche Palais.

Die Truppen und Officiere wurden verständigt, daß das Leben des Fürsten durch eine Revolution bedroht und das Bataillon daher zum Schutze des Fürsten hierher beordert sei. Um 3 Uhr Morgens drangen nun die Obersten Paralambi, Crezulescu, Major Leca und Capitän Pilat (ein Mensch, der vom Fürsten mehrfache Geldunterstützungen erhielt) in das Schlafgemach des Fürsten und zwangen denselben mit vorgehaltenen Pistolen zur Unterfertigung der Abdications-Urkunde. Es erfolgte nun die bekannte Gefangennehmung und Wegführung des Fürsten, sowie die Arretirung Beldimann's, Major Liebrecht's, des gewesenen Polizeipräsidenten Margiloman, der gewesenen Minister Generale Florescu und Manu, dann der fürstlichen Adjutanten Pissokki und Georg Catargi (letzterer ist ein Bruder der Fürstin Marie Obrenovitch), Capitän Sileon, Secretär Valigot und des Ceremonienmeisters Obersten Casimir, von denen sich jedoch, bis auf den Major Liebrecht, alle bereits wieder auf freiem Fuße befinden.

Es erfolgte nun auch die Beschlagnahme der Papiere Cusa's, von denen die Nachricht durch die Blätter ging, daß sie mehrere gekrönte Häupter compromittiren, und namentlich auch den Beweis liefern, das Fürst Cusa, von Rußland gekauft, zu Gunsten eines russischen Prätendenten auf den Thron zu verzichten bereit war. Abgesehen nun davon, daß erwiesenermaßen Fürst Cusa nur äußerst wenig mit dem russischen Consul Ossenbergh verkehrte und sich immer mehr an Frankreich hielt und auch viel mit dem französischen Consul, Marquis Tulos, verkehrte und conferirte, befindet sich auch unter den Papieren Cusa's die Copie eines an Kaiser Napoleon gerichteten Schreibens,

worin dieser gebeten wird, eine andere Persönlichkeit für den moldo-walachischen Fürstenthum auszuwählen, da der Fürst, der fortwährenden Parteilämpfe müde, gerne abhandeln wolle, indem er hoffe, das unter einem fremden Fürsten diesen verderblichen Reibungen im Lande ein Ende gemacht würde.

Auf dieses Schreiben hat Fürst Cusa bis zum Momente seiner Entthronung keine Antwort von Napoleon erhalten. Einen weiteren Beweis dafür, wie wenig Glauben die Nachricht von der compromittirenden Eigenschaft der Papiere des Fürsten verdient, liefert wohl der Umstand, daß die vom Senat und der Kammer zur Untersuchung dieser Papiere zusammengesetzte Commission, bestehend aus drei Mitgliedern, diese Untersuchung in Gegenwart der Gemalin des Fürsten Cusa, Fürstin Helene, vornahm und derselben die Papiere zurückstellte, welche von der Fürstin dem Fürsten überbracht und in Kronstadt eingehändigt worden sind.

Auch die aus Fabelhafte grenzenden Angaben über das Vermögen des Fürsten sind sämtlich übertrieben und reduciren sich auf folgendes: Fürst Cusa besaß vor seiner Thronbesteigung an väterlichem Erbe ein Gut, welches eine jährliche Rente von 2000 Stück Ducaten abwarf.

Die Civilliste des Fürsten betrug 65,000 Stück Ducaten, und hat der Fürst während seiner Regierungszeit ein Baar-Vermögen von 60,000 Stück Ducaten bei Seite gelegt und das in der Moldau gelegene Gut Ruginoassa um den Preis von 110,000 Stück Ducaten angekauft, welches derselbe einem armen Anverwandten um den Pachtzins jährlicher 3000 Stück Ducaten in Pacht gab. Diese beiden Güter, sowie das Baarvermögen von 60,000 Duc., welche zusammen eine jährliche Rente von circa 10- bis 12,000 Ducaten abwerfen, machen den ganzen Vermögensstand des Fürsten aus.

Auch hat man bei der Gefangennehmung des Fürsten im Palais desselben nur den Betrag von 5300 Ducaten, den Rest der Civilliste pro Februar, vorgefunden, welchen Betrag der Fürst aus eigenem Antriebe durch seinen Adjutanten Obersten Pissokki der Staatskasse zurücksandte. — Der Fürst selbst hat, mit geringen Geldmitteln versehen, das Land verlassen, und war demselben erst nach Kronstadt der Betrag von 2500 Stück Ducaten nachgesendet.

Nicht uninteressant dürfte schließlich die folgende Notiz über Major Liebrecht sein, welcher, durch den Fürsten bis zu dem Amte eines Post- und Telegraphen-Directors emporgehoben, sich in dem gegenwärtig gegen ihn anhängigen Prozesse bezüglich der von ihm unterschlagenen und bei ihm vorgefundenen Gelder damit zu verteidigen suchte, es seien diese Gelder ein ihm vom Fürsten anvertrautes Gut. — Liebrecht, der ein Günstling des Fürsten war, hat dem Fürsten wiederholt gelagt, daß man demselben sein Haus verkaufen wolle, weil er das Materiale zum Bau und den Arbeitslohn nicht bezahlen könne, worauf der Fürst ihm versprach, für denselben beim Banquier Halson eine Garantie für 15,000 Stück Ducaten zu leisten, damit Liebrecht seine Schulden bezahlen könne. — Geld in Verwahrung hat jedoch Fürst Cusa dem Major Liebrecht niemals gegeben, und wird wohl der weitere Verlauf seines Processes unzweideutig herausstellen, daß der Fürst sich in keinerlei Einverständnis mit Liebrecht befand, sowie daß auch nicht der leiseste Schatten eines Verdachtes treffen kann. Wenn man dem Fürsten schon einen Vorwurf machen muß, so ist es der der allzugroßen Nachsicht und Güte gegen Personen,

welche dessen, sowie des in sie gesetzten Vertrauens, wie beispielsweise Liebrecht, ganz unwürdig waren.

Neuestes.

Rom, 7. März. Der Graf von Flandern ist hier eingetroffen und vom Papste empfangen worden.

Paris, 7. März. Der „Abend-Moniteur“ bestätigt, daß die meisten Gesandten ihre Vollmachten zur Donaufürstenthümer-Conferenz bereits erhalten haben.

Bukarest, 7. März. Lascar Catargiu, Mitglied der Statthalerschaft, ist in Bukarest eingetroffen und hat seinen Posten übernommen; desgleichen der Finanzminister Mavrogani. Miltiades Contesco ist zum interimistischen General-Director der Posten und Telegrafen ernannt worden.

Frühlingscuren im Stadtwaldchen.

... redeunt iam gramina campis arboribusque comae.

Die freundliche Sonne lockt frisches Grün hervor und gar viele Lebende erwarten mit Sehnsucht die Zeit, wo sie die dampfende Zimmerluft verlassen und unter Gottes freiem Himmel sich erquicken, neuen Trost, neue Kraft schöpfen dürfen. Ganz besonderes Bedürfnis für die Lebenden drückt sich bald möglichst die milderen Tage zu benützen, um Erholung im Freien zu suchen, da kaum eine zweite Stadt der civilisirten Welt mit so vielen mephitischen Gasen belastet ist, als unsere liebe Vaterstadt. Kaum ist eine Gasse zu finden, in welcher sich nicht alle möglichen Auswürfe der Häuser in den Rinnsteilen anhäufen, in welchen nicht alle Vertiefungen durch faulen Dünger ausgeglichen würden; so daß unsere armen ans Zimmer gebundenen Kranken, falls sie sich dazu entschließen, die Luft ihres Krankenzimmers zu erneuen, selten eine andere, als eine höchst widrige und schädliche Luft im Austausch erhalten. Bis jetzt ist wenig dafür gethan, daß dies anders werde. Unsere schönsten Straßen werden noch mit Dünger angefüllt, das Trottoir wird nicht gereinigt; das Straßenpflaster hat unerschöpfliche Gruben, die Rinnsteile bilden an allen Orten nicht durchwachte Teiche, und wo die Rinnsteile zusammenfließen, verpestet gar manche stehende Pfützen die Luft in weitem Umfange. Welchen Ersatz bietet eine derlei Atmosphäre den armen Unterleibs- und Brustkranken für ihre verdorbene Zimmerluft, wenn sie während des Winters ihre Fenster öffnen. Um so schneller erwarten sie den Frühling, um durch Molke, Selter oder andere Getränke, vor allem aber durch den Genuß der Luft neue Kräfte zu sammeln. — Die Natur hat uns gut bedacht, indem sie uns in nächster Nähe einen Park schuf, welchen zu erreichen nicht über die Kräfte eines schwachen Kranken geht; hier findet er Schutz vor rauhen Winden und heißen Sonnenstrahlen, und athmet der Bäume Ambra ein. Aber Fußolenz und Unachtsamkeit hat dafür gesorgt, daß die Luft uns verpestet werde. Ein Canal, ein früherer Flußarm, die sogenannte todte Maros, umgibt zum Theil diesen Park, und wurde durch Einstießen vieler Abfälle, gänzlich Vernachlässigung jeder Reinigung und vielleicht durch allmähliches Erhöhen des Strombettes zu einem Sumpfe. Dies wäre genug, um die Gaden der Natur zu verderben. Da wurde auch noch eine Spiritusfabrik an den Canal gebaut, welche durch Düngeranhäufung und Einstießen desselben und der Mäuche in den Canal, so wie durch den unerträglichen Geruchthums wunderbar angezogen. Was sie bisher für ausschließliches Vorrecht höherer Bildung gehalten, fand sie hier mitten unter Mangel und Entbehrung, und helle Geistes- und Witzesfunken leuchteten unter Asche und Trümmern erfolgloser Lebenshoffnung und täglichen Elends. All dies interessirte die Tochter Sir Marmadukes im höchsten Grade.

Nicht allein in Sybellas freundlicherer Erscheinung allein und ihren zufälligen kleinen Kenntnissen der irischen Sprache, da sich einige Male unter der weiblichen Dienerschaft ihres väterlichen Hauses Irländerinnen befanden, lag indeß die größere Zutraulichkeit des Volkes der Tochter gegenüber. Capitän Hemsworth hatte nicht verkannt, Sir Marmaduke diesen Leuten als einen harten, strengen Mann zu schildern, dessen Unerbittlichkeit zu ihrem Glück so viel als möglich durch die Güte seines Verwalters, desselben Sir Hemsworth gemildert würde. Er mußte stets jede Art Maßregel als von dem Gutsherrn, jede Vergünstigung als von ihm selber ausgehend, darzustellen, und hatte Alles gethan, beide Theile einander zu entfremden. Indes war das Volk nun das Erste, das mit seinem angeborenen Scharfsinn, an welchem kein Zweites in Europa so leicht mit ihm in die Schranken treten kann, des waltenden Irthums gewahr ward, und lange zuvor, eh' Sir Marmaduke einige Fortschritte gethan, ihr e Natur zu entziffern, während er darüber philosophirte, welches seiner Last am gefährlichsten sein dürfte, sein Aberglaube, oder seine Verdumpftheit und Arbeitsfurcht, da waren diese guten Leute bereits völlig über ihn selber im Klaren, und speculirten auf die möglichsten Vortheile, die etwa aus dem Aufenthalt ihres Gutsherrn, eines so gutherzigen, und nur Schade! so entsetzlich einfältigen Gentleman, zu ziehen wären.

Da „Paddy“ sich immer geschmeichelt fühlt, wenn man sich mit ihm beschäftigt, so hörten die Leute andächtig alle guten Lehren und Vorschriften an, die ihnen so freigebig erteilt wurden in Betreff „sagenbringenden Fleißes“ und „Mäßigkeit“, und keiner machte die Erwiederung, obwohl sie so ziemlich jedem von ihnen auf den Lippen schweben mochte, daß andauerndes Arbeiten und Fleiß mitsammen gedacht werden müssen und Mäßigkeit unmöglich mit zum gänzlichen Verhungern getrieben werden könne. Dem; sie antworteten stets mit ansehnlicher Zustimmung ein: Alles wahr, Sir! den Teufel, wenn das erlog'n in Euer Ehren! Oder wann sie durch irgend einen schlagenden Beweis von ihrer Losigkeit, ihrem Mangel an Voraussicht und Nehmlichkeit überzeugt worden, war ihre Antwort unverändert: Sicher, Sir, es ist so Gottes Wille! Ein Fatalismus, der sie phisosophisch über manches Ungemach hinweggehen ließ, wenn sonst keine Abhilfe zur Hand war.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Die O'Donoghue.

Bilder aus der „grünen Insel.“ Nach dem Englischen von Beda Levin.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 34.)

Die Worte nickten wie Zauber auf den Mäkler. Die bloße Erwähnung von Pferdefleisch brachte ihn wieder auf sein gewohntes Gebiet und mit der ihm angeborenen Zungenfertigkeit begann er das Lob des fraglichen Waaens, der, wie er dardat, das herrlichste Thier wäre, das je auf vier Beinen gegangen. Sir Archy hörte ihm eine Weile geduldig zu, und wiederholte dann seine Frage.

Mit gleicher Wortfülle fuhr Lanty fort, über die Vorzüge des Ponny zu perorieren, der, wie er schließlich meine, eigentlich gar keinen Preis habe, den er aber Master Peribert zu Liebe um die Kleinigkeit von zwanzig Guineen losgeben wolle.

Sir Archy erwiderte keine Silbe, sondern wandte sich zu dem großen Eichenstamme, öffnete eine der Thüren, und zog einen langen gestickten Lederbeutel daraus hervor; aus diesem nahm er zehn Guineen in Gold und legte sie langsam vor dem Mäkler auf den Tisch.

Ich will Euer Bestie nicht kaufen, sagte Mr. Nab ernstlichen Tones, sondern nur Eueren guten Willen und Euerer Willigkeit. Ihr sagt, der Ponny sei seine zwanzig Guineen werth?

Freilich, Sir. Gut, gut, hier ist die Hälfte davon, nehmt sie, und laßt mich keine Silbe von dem Thiere hier im Hause mehr vernahmen; thut mit der Satansbestie, was Euch beliebt, verkauft, erschießt, ertränkt sie, aber! und hier ward des Alten Stimme streng und drohend, laßt mich den jungen Peribert in Ruhe, fällt, zum Henker! nicht auch ihm den Kopf mit Eurem Teufelstreiben. Laßt Einen im Hause hier mindestens etwas Anderes sein, als einen Stallknecht und Groom. Ihr habt des Ruins bereits genug über dieß Dach gebracht, und könntet des Jungen schonen. Da, Sir, nehmt das Geld.

Eine Secunde lang stand Lanty unschlüssig, ob er solch demüthigenden Vorschlag zurückweisen oder annehmen solle, und als er sich endlich zu letzterem entschloß, geschah es mehr aus Furcht vor den Folgen einer solcher Weigerung als aus Lust nach dem Gelde.

Ich fürchte, Sir, sagte er endlich schüchtern, Sie verstehen mich nicht. . .

Ich fürchte, Euch nur zu wohl zu verstehen, versetzte der alte Dheim mit bitterem Lächeln, aber es ist besser, wenn wir Beide einander verstehen. Gute Nacht!

Gute Nacht denn, Sir! sagte Lanty, mit einem leichten Seufzer die Goldstücke einstreichend, und verließ die Stube.

Ich habe den Schuft ziemlich wohlfeilen Kaufes! murmelte Sir Archy, die Thür hinter ihm abschließend. Ich dachte er wisse mindestens zweimal so viel, der alte Duckmäuser! dachte der Mäkler, als er in sein Zimmer trat.

Cap. IV.

Physiognomie des Landes.

Sir Marmaduke, der doch eigens nach der „grünen Insel“ herübergekommen, um mit eigenen Augen sich von dem Stande der Dinge in Irland zu überzeugen, konnte, nun er mitten unter seinen Unterthanen am Keim-on-eigh haufte, dennoch zu keiner rechten Klarheit über Land und Leute kommen. Da seine Ankunft unerwartet und in Abwesenheit des Agenten stattgefunden, begrüßte ihn kein festlich angethaner Trupp Landleute und scholl ihm kein Willkommensgruß entgegen, wie er dies in England gewohnt war, mo der Gnadenact eines reichen Mannes, der seinen Grund und Boden zu besuchen sich herabläßt, mit so viel Pomp und Preis gelohnt und anerkannt zu werden pflegt. Etwas mehr Leben und Bewegung in der Villa selber angenommen, wo eine vermehrte Dienerschaft sich geschäftig tummelte, war im Thale alles still und einsam wie gewöhnlich. Die Arbeiter im Garten und an den Zufahrten beschäftigt, blickte der Gutsherr schein und stumm an. Ihm dünkte ihre ungemessene Ehrerbietung Mißtrauen; er beschloß, so rasch als thunlich, Hemsworth hierher zu beschicken, der die Leute kannte und sich mit ihnen verständigen konnte, denn selbst ihre Sprache bedurfte für Sir Marmaduke eines Dolmetschers.

Auders war es mit des reichen Mannes schöner Tochter, Miß Sybella.

Ihr dünkte es ein feenhafter Aufenthalt, am Engpaß hier, in dieser tiefen Einsamkeit, wo die Blumen nur für sie allein blühten, die Vögel für sie allein ihr Lied zwitscherten und der Mond in stiller Nacht sein bleiches Licht auf den Silberstrom, den dunklen See, die kleinen Etlande, waf und all diese romantischen Wunder kein Auge entzücken sollten, als das ihre. Sybella hatte auch bereits die einsamen Landleute von den hübschesten Seiten zu beobachten gewohnt; sie fand sie gutmüthig, dankbar für die kleinste Wohlthat, ihre Art zu grüßen so herzlich, ihre Sprechweise voll überraschender Bilder und rührender Wärme. Sie fühlte sich von der dem Irlander angeborenen Fülle beredend

stant viel ganz unat gesehen! Spiritus erhielt v sich, den deutendes durch de werde. bei der wurde mi legenheit sion laute sondern: war, ob verlegen mission ff Gefertigte Stelle be 40 Schri massenba haltlose. Bauplag sührten V den. — I gungsort bestigt, n folgende n auf meine 1. T und der 2. S zweimal 3. S reines M Die dienen, d lich zu m Bedingun lungsort thig, jeher rer Stad aufzuford zung, d und noch statuarisa lichteiten daß Schr nirgends im Inter bedeutende würde. 1 Stadtwald Dixi

Arre Sparacchi sam mach d. M., Q des Vere lung werd gebüß de gen Abat Bestätigu züglich Ehren-Ju * * * „Süßgö M e p y e * * * vor halb erschütter zweite zw Die Stöf jedoch, w mehrere E Risse belä Komora * * * Professor die dr ei chenssection * * * (u ng.) I machung um ähnl (1865), e durg mit veranstat Mai 186 1862er V don ein e Majestat der Prin Herzogs nehmens lichteiten taniker, C nahme an nationale in emer Die Soc Pfund Z bentum. Unterein Das Dr partemen wirtscha * * * licht eine d Berket

Vertrauens, wie
aren.

fländern ist hier
fordern.
„Inventur“ bestätigt,
den zur Donau-
eben.

gü, Mitglied ber
en und hat seinen
minister Mavro-
ntischen General-
nt worden.

waldchen.

gramina campis
e.

Blüth hervor und
die Zeit, wo sie
er Gottes freiem
die Kraft schenken
ar die Lebenden
Tage zu benützen,
kaum eine zweite
mephitischen Gasen
Raum in eine
le möglichen Aus-
stufen, in welchen
länger ausgeglichen
immer gebundenen
die Luft ihres
s andere, als eine
Austausch erhalten.
Dies anders werde,
mit Dünger aufge-
das Straßensplaa-
e bilden an allen
wo die Kinnsteile
ehende Frügen die
s bietet eine derlei
und Brustkranken
sie während des
licher erwarten sie
oder andere Ge-
nuß der Luft neue
und gut bedacht,
er schuf, welchen
schwachen Kranken
nden und heißen
Ambra ein. Aber
sorgt, daß die Luft
rührender Flußarm,
Theil diesen Park,
gänzlicher Vere-
durch allmähliche
mpfe. Dies wäre
erven. Da wurde
al gebaut, welche
beselben und der
merträglich Ge-
e bisher für aus-
alten, fand sie hier
nd helle Gesieße-
e und Trümmern
Stends. All dies
im höchsten Grade.
heren Erscheinung
niffen der trübsen
weibchen Diener-
nen befanden, lag
olles der Tochter
cht veräunnt, Sie
n, strengen Mann
em Wüde so viel
walters, derselben
sie stets jede arte
Vergünstigung als
nd hatte Alles ge-
e. Indes war das
bornen Scharf-
cht mit ihm in die
Berthams gewahr
adufe einige Fort-
e, während er dar-
Am gefährlichsten
Verdummtheit und
bereits völlig über
die möglichen Vor-
Gutsherrn, eines
reglich einfältigen

stant vieler Hunderte Schweine die Atmosphäre zeitweise ganz unathembar macht. — Wie eine solche Unachtsamkeit geschehen konnte, will ich meinen lieben Lesern auseinander setzen! Ein hiesiger Industrieller wählte zum Bau einer Spiritusfabrik einen Platz am Ufer der toden Maros, und erhielt von der Behörde die Concession. Derselbe beehrte sich, den Bau ins Werk zu setzen. Bereits war ein Bedeutendes gebaut, als es unsern Bürgern auffiel, daß hierdurch der einzige Erholungsort unserer Stadt gefährdet werde. Dies war im Jahre 1861, wo die Angelegenheit bei der Stadtrepräsentanz angeregt wurde. Gefertigter wurde mit einer Commission ermittelt, um über die Angelegenheit ein Gutachten abzugeben. Die schriftliche Ermittlung lautete aber nicht etwa, ob der Bau fortzusetzen sei, sondern: ob die Fabrik dort, wo sie in Angriff genommen war, oder an die auch an den Canal gelegene Brücke zu verlegen sei. In diesem Dilemma entschied sich die Commission für das Verbleiben an dem früheren Orte. Ob der Gefertigte hier gefehlt, möge jeder Unbefangene an Ort und Stelle beurtheilen. — Die Verlegung der Fabrik an die 40 Schritte entferntere Brücke würde dadurch, daß sich die massenhaften Abfälle weiter bewegen, so wenig bessere Verhältnisse gewähren, daß das Hingeben eines werthvollen Hauptplatzes und noch beanspruchter Ersätze für die ausgeführten Bauarbeiten hierdurch keineswegs ausgeglichen würden. — Um jedoch den einzigen Erholungs- und Vergnügungsort unter Gottes freiem Himmel, den unsere Stadt besitzt, nach Möglichkeit ungeschädigt zu erhalten, wurden folgende Bedingungen dem Eigentümer des Etablissements auf meinen Vorschlag von der Repräsentanz gestellt:

1. Drei Reihn Bäume zwischen den Fabriksgebäuden und der toden Maros zu pflanzen.
2. Sämmtliche Abfälle zu sammeln und wenigstens zweimal alljährlich zu entfernen.
3. In das Beet der toden Maros nichts anderes als reines Wasser fließen zu lassen.

Diese Bedingungen sollten nach meiner Meinung dazu dienen, die Nähe der Fabrik so wenig als möglich empfindlich zu machen. Aber unsere Indolenz ist Schuld, daß die Bedingungen nicht eingehalten wurden, und dieser Erholungsort uns verleidet wird. Ich finde es daher für nöthig, jetzt, wo der erste Frühling naht, die Väter unserer Stadt und alle, welche darauf Einfluß üben können, aufzufordern, die nöthigen Schritte zu thun, und bin überzeugt, daß, falls obige Bedingungen eingehalten würden, und noch eines, was damals unbeachtet blieb, im Wege statutarischer Verordnung nachgeholt würde, allen Unannehmlichkeiten ein Ende gesetzt werden könnte. Dies Eine wäre: daß Schweine im Terrain der Stadt in größerer Menge nirgends gehalten werden dürfen; welsch letzteres nicht blos im Interesse des Stadtwaldchens wäre, sondern auch einen bedeutenden Mißstand im Innern unserer Stadt beheben würde. Und so dürften wieder Viele der Erholung im Stadtwaldchen mit Freuden entgegensehen.

Dixi et salvavi animam meam.

Dr. Arabi.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Wir glauben die vielen Interessenten des Arader Sparcassa Vereines auch an dieser Stelle darauf aufmerksam machen zu sollen, daß morgen Sonntag den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr, die Generalversammlung des Vereines stattfinden wird. Gegenstände der Verhandlung werden bilden: a) der Directionsbericht über das Ergebnis der Jahresabrechnung. b) Die neue Vorlage der wegen Abänderung herabgelangten Vereinsstatuten. c) Die Bestätigung und Vorlage der auf das Pfandleihgeschäft bezüglich ausgearbeiteten Statuten. d) Die Neuwahl der Ehren-Junctionäre.

Se. Majestät hat nach einer Mittheilung des „Sügdny“ zum Aufbau der Schule in Kapostá 30000 fl. zu spenden gerührt.

In Komorn hat am 27. v. M. Abends kurz vor halb acht Uhr eine fünf Sekunden lang währende Erdschütterung stattgefunden, auf welche kurz vor 9 Uhr eine zweite zwei Sekunden lang währende Erdschütterung folgte. Die Stöße waren in Komorn vertikal; in Utszöny jedoch, wo das Erdbeben ebenfalls verspürt wurde, und mehrere Häuser, sowie das Chor in der katholischen Kirche Risse bekamen, erfolgten die Stöße in der Richtung von Komorn gegen Dotis lin.

(Ein Jubiläum der Wissenschaft.) Professor Dr. Rokitsky in Wien beging dieser Tage die dreißigste tausendste durch ihn vorgenommene Leichensection festlich im Kreise mehrerer Freunde.

(Internationale Blumen-Ausstellung.) Das k. k. Handelsministerium erließ folgende Kundmachung: „In London hat sich ein eigenes Comité gebildet, um ähnlich, wie zu Brüssel (1864) und zu Amsterdam (1865), eine internationale Blumen-Ausstellung in Verbindung mit einem botanischen Congresse im Jahre 1866 zu veranstalten. Derselbe soll in der Zeit vom 22. bis 25. Mai 1866 stattfinden, und wird hierzu an der Stelle des 1862er Ausstellungs-Palastes zu South-Kensington in London ein eigenes Gebäude sammt Garten vorbereitet. Ihre Majestät die Königin von England, Se. königliche Hoheit der Prinz von Wales und die Mitglieder der Familie des Herzogs von Cambridge haben das Patronat dieses Unternehmens angenommen, während die hervorragendsten Persönlichkeiten Englands sich an demselben beteiligen. Alle Botaniker, Gärtner und Gartenfreunde Europas sind zur Theilnahme an botanischen Congresse eingeladen. Für die internationale Ausstellung von Gartenbau-Producten sind Preise in einer Gesamthöhe von 2500 Pfund Sterling ausgesetzt. Die Society of Arts in London hat den Betrag von 50 Pfund Sterling für Preise auf Geräthe des Gartenbaues benimmt. Die nöthigen Geldmittel zur Durchführung des Unternehmens sind durch eine Subscription bereits gedeckt. Das Original-Programm dieses Unternehmens ist im Departement IV des Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft einzusehen.“

Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ veröffentlicht eine Ministerialverfügung, durch welche die Verwendung von Frauen und Mädchen im Dienste der Verkehrsanstalten geregelt wird. Die Verwendung

derselben ist zulässig im Eisenbahndienste als Billetverkäuferinnen, im Postdienste als Expeditionsgehilfinnen, ferner im Telegraphendienste. Sie müssen jedoch eine Prüfung ablegen, sechs Wochen hindurch den Dienst erlernen und eine Caution erlegen. Verheiratung bedingt, außer in Ausnahmefällen, den Dienstaussritt.

In einem französischen Ministerrathe kam unlängst die Gefängnisreform zur Sprache, wobei die Kaiserin auch ihre Ansichten entwickelte. Voitelte, nach dessen Geschmack diese Anschauungen nicht waren, äußerte leise zu seinem Nachbar: C'est de la sensiblerie (das ist Empfindelkeit). Die Kaiserin fing die Worte auf und Herr Voitelte entschuldigte sich, er habe nicht gewußt, daß das Gehör der Kaiserin so fein sei. Das Wunder der Geistesgegenwart wurde seiner Stelle im Cabinet enthoben und in — den Senat befördert.

Da die französische Regierung den Garten des Luxemburg in Paris doch veräußern will, so schlägt der „Temps“ vor, die Franzosen sollten eine Subscription eröffnen, von deren Ertrag der dem größten Theile der 40 Millionen Franzosen so theure Garten der Regierung verkauft werden soll. Der Regierung läme es ja nur darauf an, 300 Millionen in ihre Cassa zu bekommen, und die könnten ihr am Ende die Franzosen, die schon so viel gezahlt, auch noch liefern.

Der „France“ zufolge wird aus Washington gemeldet, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, ihren Namen zu ändern und sich künftig America zu nennen. Dieser Vorschlag wäre dem Congreß vorgelegt und von diesem an das Richtercomité verwiesen worden.

In Messina sollte eine Demonstration wegen Mazzini's Wahl stattfinden, wurde aber verhindert. Der Arbeiterverein in Alessandria ließ es sich übrigens nicht nehmen, den Wählern von Messina ein Dankesvotum für die Wahl ihres Ehrenmitgliedes zukommen zu lassen, und in Genua hat man die Prägung einer Denkmünze zur Erinnerung an das große Ereigniß und die Abfindung derselben nach Vondon mittelst zweier Vertreter von 41 Arbeitervereinen beschloffen, die zugleich Mazzini zur Rückkehr nach Italien einladen sollen. Man kann sich jedenfalls auf heftige Stürme in der Kammer gefaßt machen.

(Selbstmord durch die Guillotine.) Aus Neapel wird dem „Temps“ von einem Prozesse berichtet, der wegen eines Testamentes zwischen Paris und Castellamare schwebt, dessen Veranlassung eine Selbst-Guillotinirung ist. Die „N. A. Z.“ brachte vor einiger Zeit eine kurze Notiz über diesen Vorfall, dessen genauere Einzelheiten wir hier mittheilen. Ein Franzose, Namens Courouz, nämlich, ein Mann von etwa 50 Jahren, hatte sich in einem Hotel zu Castellamare auf der reizenden Anhöhe von Quisjana seit einigen Jahren häuslich niedergelassen. Beim Publicum dort galt er für einen gewöhnlichen guthmüthigen Irrenjungen. Seine Manie wurde sogar durch seine Neigung für Literatur und Kunst verhüllt; er spielte Clavier: er componirte Romanzen. Doch in der Wirklichkeit litt Courouz an zwei fixen Ideen: er hatte Furcht vor dem Heratzen und wollte sterben, ohne zu leiden. Die erstere Einbildung hatte ihn veranlaßt, an sich den Drgines nachzuahmen; die zweite brachte ihn dahin, sich selbst zu guillotiniren. Er las Alles, was über Hinrichtung durch die Guillotine geschrieben worden ist. Man fand bei ihm abgenutzte Schriften vor, welche sich auch über die Prüfung auslassen, ob der Kopf des Guillotinirten nach der Vollstreckung, sehr und Gefühl habe. Man hat nach dem Ausgange daher allen Grund, anzunehmen, daß er zu der Ueberzeugung gelangte, die sei eine sanfte Todesart. In dieser Ueberzeugung errichtete er eine schöne Guillotine in der Thür, die seinen Salon von seinem Schlafzimmer trennte. Das Hauptstück seiner Erfindung bestand in dem Fallbeil, dessen Griff mit 60 Kilometern Blei beschwert war. Er machte mit diesem Instrumente Versuche an verschiedenen Thieren. Man erinnerte sich später, daß er öfter Katzen und Federweh in sein Zimmer mitnahm, die daraus nicht wieder zum Vorschein kamen. Als er sich von der Vortheilhaftigkeit seiner Maschine geringsam überzeugt hatte, schmückte er dieselbe aus. Er rahmte sie mit zwei rothen Vorhängen ein, die in der Mitte gleichmäßig auseinandergezogen waren. Zwischen den Vorhängen stellte er unter dem Fallbeil einen festen Tisch, zu welchem Stufen hinaufführten, und bedeckte Alles mit einem schwarzen Teppich. Ein weißes weißes Kissen wurde von ihm auf die Stelle des Tisches gelegt, wo der Kopf liegen bleiben mußte, sobald er von der Schneide des Fallbeils abgeschnitten worden wäre. Nachdem er dies Alles wohl vorbereitet hatte, spielte er eines Abends gegen halb zehn Uhr eine Hymne an die Jungfrau Maria, seine eigene Composition, auf dem Flügel. Er war in weißen Flanel gekleidet. Er stieg die Stufen seines kleinen Schaffots empor, legte sich auf den Rücken, die Augen nach oben gerichtet, derart, daß er das Todes-Instrument auf seinen Hals fallen sehen konnte. Es scheint sogar, daß er, um besser zu sehen, noch besonders auf ein nachziehendes Möbel einen Leuchter mit einem brennenden Lichte gestellt habe. Er löste den Strick, der das Fallbeil in der Schwebe hielt; das Beil fiel herab und schnitt ihm mit einem einzigen Schlage den Hals ab. Der Kopf fiel, ohne zu rollen, nicht weit vom Halse ab und blieb in regelrechter Lage auf dem vorher zurechtgerichteten weißen Kissen ruhen. Als nun am folgenden Morgen die Dienerschaft und die von dieser herbeigerufenen Leute in dieses Zimmer kamen und inmitten eines tiefen Entsetzens alle diese Nebenumstände festgestellt hatten, fand man ein Testament auf einem Tische, durch welches eine gewisse Summe von Tausenden von Frances den Leuten des Hotels vererbt war.

Heftige Schneestürme wüthen in Schottland Auch in London ist, wie die Berichte melden, seit einigen Tagen der Winter wieder mit starkem Froste eingezo-gen.

Handels- und Borsennachrichten.

P. L. Weiz, 8. März. Getreidegeschäft. Bei matter Stimmung war in Weizen der Verkehr ein sehr geringfügiger. An der Kornhalle wurden nur 1000 Megen 87½—89½. á 3 fl. 35 kr. 3 Monat als verkauft protocollirt. — Roggen. Verkauf 500 Megen, 79—80½. á 2 fl. Cassa. — Gerste. Verkauf 2000 Megen, Futtermware á 1 fl. 50 kr. Cassa.

Zenta, 5. März. Am heutigen Wochenmarke gestaltete sich das Cerealiengeschäft bei ziemlich guter Zufuhr in sämmtlichen Körnergattungen ziemlich lebhaft, und wurden trotz der oberen flauen Berichte die in meinem letzten Berichte gemachten Notirungen gern bewilligt. Von Hafer wurden einige 100 Megen, um 5 kr. höher als vorige Woche, mit 95 kr. pr. n. d. Megen, abgesetzt. Fruchtpreise: Weizen fl. 2.80—85, Mais fl. 1.50—55, Gerste fl. 1.20, Hafer 95 kr., Hirse fl. 1.15—20 pr. n. d. Megen. Witterung angenehm, warm, Wasserstand zunehmend.

Groß-Rifinda, 6. März. Die anhaltend flauere Tendenz der inländischen Verkaufsplätze hat nicht verfehlt auf den hiesigen Platz deprimirend einzuwirken, in Folge dessen die Preise unserer beiden Hauptartikel Weizen und Mais einen Rückgang von 10 kr. pr. n. d. Megen, erlitten. Die Zufuhren sind fortwährend belanglos, und ist an eine Verbesserung derselben bei dem schlechten Zustande der Landstraßen nicht zu denken. Die anhaltend feuchte Witterung ist den Winterfrüchten sehr dienlich, und wird auch auf den allenthalben begonnenen Frühjahrsanbau wohlthätig einwirken. Die Preise sind: Weizen 87—88½. fl. 2.85—90, Mais prompt fl. 1.40—45, alter fl. 1.35—40, Hafer 45—46½. 90—95 kr.

Kula, 5. März. Begünstigt vom schönsten Frühjahrs-wetter entwickeln sich die Staaten aufs schönste, und auch der Frühjahrsanbau keimt und grünt allwärts. Im Getreidegeschäft dagegen ist es leblos und still; bis auf 2 Posten Hafer, die für ein bester Haus á 90 kr. gekauft und verladen wurden, ist kein namhaftes Geschäft zu Stande gekommen, woran zum Theil auch die Hartnäckigkeit der Eigner, welche noch immer auf bessere Preise rechnen, Schuld trägt. Preise: Weizen fl. 2.80, Halbfrucht fl. 2.40, Hafer 87 kr., Gerste fl. 1.20, Kukuruz fl. 1.40 pr. Megen.

Sissek, 6. März. Die Zufuhren waren im Laufe der Woche ziemlich belangreich; 14 Zugschiffe, 12 Schleppe und 2 Privatpropeller brachten ca. 170.000 Megen Getreide. Bei mangelnder Nachfrage für den Export behielt der Markt seine gedrückte Stimmung, und sind bei starkem Ausgebote Weizen aller Sorten 5—10 kr., neuer und alter Mais 10 kr. pr. Megen im Preise gewichen. Der Absatz war und bleibt ein ungemein schwieriger, und die zu Stande gekommenen Geschäfte waren meist mit Opfern seitens der Abgeber verbunden. Hafer und Gerste, von denen die Zufuhr sehr mäßig ist, behaupteten bei einiger Kaufkraft vorwöchentliche Preise. Der Wochenumsatz beträgt 65.000 Megen diverser Getreide, u. zw.: Weizen 34.700 Megen, 82½—83½. fl. 3.10, 84½—85½. fl. 3.20—25, 86½. fl. 3.30, 87—88½. fl. 3.50, 88½. fl. 3.50—60, B. ofrucht, 900 Megen. Dreiviertelrucht á fl. 2.75—85, Halbfrucht 800 Megen, 79—80½. fl. 2.50—65, Mais 16.400 Megen, fl. 1.89—95 alter Prima fl. 2; Hafer 12.200 Megen 44—45½. fl. 1.18—20, 50½. fl. 1.30, bosnischer in transito 42½—44½. fl. 1.4—6; sämmtliche Verkäufe ab Schiff und Magazin. Die Witterung war sehr mild. In den Gebirgen fielen einige ausgiebige Regen, wodurch die Flüsse stark im Zunehmen sind. In der Kupa hat das Wasser bereits die Höhe des Ufers erreicht.

Einladung.

Die General-Versammlung des ersten Arader freiwilligen bürgerlichen Feuerlösch-Vereines wird Sonntag den 11. März 1866 im Stadthaussaale Vormittags 9 Uhr abgehalten. Zur Verhandlung kommen die Gebarung des Vereines Capitale, die von den Einnahmen und Ausgaben eingetragene Rechnungsbilanz, und sonstige Angelegenheiten; zu welcher Berathung die betreffenden Vereines Mitglieder zahlreich zu erscheinen gebeten werden.

Einladung

zu der Sonntag den 11. März l. J., Nachmittags 3 Uhr, im städtischen Rathhaussaale abzuhaltenden Generalversammlung des Arader ersten Begräbnis-Vereines, wo hiemit zu recht zahlreichem Erscheinen die Mitglieder höflichst gebeten werden. — Gegenstand der Verhandlung: Die Ermäßigung der Begräbnis-Gebühr, oder das Insultbetreten des 4. § der Statuten, und andere etwa zu beratende, den Verein betreffende Angelegenheiten.

Arad, den 5. März 1866.

Johann Labori,
Vereines-Secretär.

Josef Daurer,
Vereines-Präses.

Wochenmarktspreise vom 9. März.

Wiener Megen	Beste		Mittlere		Mindeste	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	3	10	2	90	2	60
Halbfrucht	2	10	1	90	1	80
Korn	1	80	1	70	1	60
Gerste	1	30	1	20	1	10
Hafer	1	30	1	20	—	—
Kukuruz	1	50	—	—	—	—
Hirse	—	8	—	—	—	—
Mundmehl	8	—	—	—	—	—
Semmelmehl	7	—	—	—	—	—
Weißpohl	5	50	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	2	10	—	—	—	—
Futterstroh	1	—	—	—	—	—
Buchenholz	9	—	—	—	—	—
Berreichenholz	8	50	—	—	—	—

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 9. März 1866.

5% Metalliques	60 60
5% National-Anlehen	63 25
1860. Staatsanleihe	79.20
Banctactien	731.—
Creditactien	124.—

Wechsel-Cours.

London	102 35
Silber	101 90
Dukaten	4 90

